

# 1872

## PREDIGT RÖMER 5, 1 – 11

**Priester Wilhelm Sorg**  
**Frankfurt / Main, 1930**

## PREDIGT RÖMER 5, 1 - 11

PRIESTER WILHELM SORG  
FRANKFURT/MAIN, 1930

Wie ein Baum Sonne, Luft und Regen haben muss, um gute Früchte zur Nahrung und zur Freude hervorzubringen, so muss der wahre Christ das Evangelium Gottes, Predigt und Gottesdienst und sonstige geistliche Nahrung haben, damit auch er die guten Früchte bringen kann, wie sie Gott in der neunfachen Weise von uns verlangt. Andernfalls wird es gehen, wie der HErr in dem Gleichnis vom Feigenbaum sagt: „Siehe, ich bin drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land“ (Luk.13,6).

Es ist ja immer Gottes Liebesmühen, Er setzt uns an einen besonderen Ort und sucht bei uns Frucht. Welch ein Ernst ist es um Gottes Sache, dass Er uns zur wahren Seligkeit bringen will, an einen Ort und in eine Zeit, wo kein Leid und Geschrei mehr ist. Er sucht auch Frucht und findet sie oft nicht. Gott hat große Geduld mit uns. Er verdammt nicht gleich, sondern Er schweigt eine lange Zeit. Gottes Schweigen wird auch jetzt übersehen, und viele geben sich

der trügerischen Hoffnung hin: Das wird auch wieder besser; aber endlich wird doch der Tag des HErrn und Sein Gericht kommen. Lass ihn noch, sagt Gottes Geduld, da kommt dann noch Gottes vermehrtes Liebesmühen, bis ich um ihn grabe und ihn bedünge, ob er wollte Frucht bringen. Aber endlich, wenn Gottes Sache ganz vergeblich ist, dann kommt auch Sein unerbittlicher Ernst. Darum möge es unser aller Bitten sein, dass wir allezeit auf die Stimme des HErrn merken und Er uns zu einem fruchtbaren Feigenbaum mache.

So sind es nun in unserem Text sehr wertvolle Worte, die durch den Apostel Paulus an die Römer auch für uns geschrieben sind. Es sind die herrlichen Früchte der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben zur Ehre Gottes in uns hervorkommen sollen, denn ohne heiligen Wandel in Gott kann niemand zu Seiner Ruhe und zu Seinem Frieden eingehen.

Der Apostel spricht hier wohl zu allen Menschen, aber doch in erster Linie zu denen, die treu zu ihrem Gott stehen und gläubig sind. Er setzt bei ihnen etwas Wichtiges voraus, nämlich dass wir durch unseren Glauben an Christum etwas verlangt haben. Wir sind durch Christum gerecht geworden und sollen gerecht bleiben bis der HErr kommt, d.h. wir haben unsere Sünden abgelegt in dem Verlangen, nicht mehr

der alte Mensch zu sein und ein neues Leben in Christo zu führen, als solche, die den HErrn an jedem Tage und zu jeder Stunde erwarten. Aus diesem Stand der Gerechtigkeit soll nun aber auch hervorgehen, dass wir strebsame Menschen sind, die es verstehen, alle Versuchungen zum Unfrieden mit sich selbst und mit anderen Menschen von sich fernzuhalten und im Keim zu ersticken und ein heiliges Leben zu führen.

In dieser bösen und argen Welt, wo der Unglaube und die Gottlosigkeit groß sind, ist es sehr schwer, auf der rechten Bahn der göttlichen Gerechtigkeit zu bleiben. Wer da kein Gebetsleben führt und sich von Jesu die Friedensnahrung geben lässt, der wird gar bald erfahren, dass ein böses und leichtsinniges Wesen in ihm hier aufkommt, und dass er nicht das ist, was der Apostel hier von uns verlangt „Friedenskinde“. - Wir wissen, Geld und Schätze dieser Welt können uns nicht zufrieden und glücklich machen, sondern es kann nur allein geschehen, wenn Gottes Geist und Gottes Liebe uns durchdrungen haben, wenn wir mit dem Sänger des 73. Psalms mit freudigem Herzen sagen können:

„Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“

Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Denn siehe, die von Dir weichen, werden umkommen. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den HErrn, dass ich verkündige all Dein Tun.“

So können wir uns freuen und können genug an dem haben, was uns der HErr bietet. Und darum heißt es auch im 14. Kapitel des Römerbriefes: „Das Reich der Himmel ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste.“

Jesus Christus hat uns durch Sein großes Opfer den Weg gebahnt, dass wir Zugang im Glauben haben, ein heiliges Volk zur Ehre Gottes zu sein, und im Frieden mit Gott stehen; und nur durch Ihn allein sind wir auch in der Lage, uns rühmen zu können, dass wir in der herrlichen Hoffnung leben können, dass wir einst, wenn alles Erdenleid vorüber ist, in Jesu Liebesarme aufgenommen werden und in der ewigen Herrlichkeit bei Ihm sein dürfen. Diese Hoffnung macht unser armes Leben leicht. Sie gibt uns auch immer wieder Mut uns aufzurichten, wenn wir niedergeschlagen sind. Wenn der Mensch keine andere Hoffnung hat als die, dass er sich hier in diesem

vergänglichem Leben mühen und plagen muss, und dass es dann mit dem Tode alles aus ist, dann ist er ein beklagenswerter Mensch, der kann auch nicht zu denen gehören, die in der freudigen Hoffnung leben und sich nach dem Kommen des HErrn sehnen.

Wollen wir nun aus unserem Text etwas Bestimmtes lernen, so wäre es verkehrt, wollten wir nur kurze Sätze der heiligen Schrift lesen und darüber nachdenken ohne zu berücksichtigen, was vor- und nachher geschrieben steht. Wenn wir z.B. aus unserem Text die Worte herausreißen wollten: „Trübsal wirkt Geduld“, so wäre das nicht richtig, denn das ist nicht immer der Fall. In vielen Fällen wirkt Trübsal Ungeduld und Verzweiflung! - Darum hört man heute so oft sagen: Ja, wenn es einen gerechten Gott gäbe, dann könnte Er nicht zugeben, dass mancher und manche Familie in so große Not und großes Elend kommen, während es anderen so gut geht. Ja, der liebe Gott soll dann an allem schuld sein, obgleich solche Menschen in guten Tagen niemals danach gefragt haben, ob sie ihrem Gott recht dienen und die von Ihm gewünschten Früchte der Gottseligkeit bringen. Menschen, die so sprechen, suchen einen Ausweg für ihren Unglauben und kommen häufig nicht nur zu dem Schluss, dass es keinen gerechten Gott gibt, sondern dass es überhaupt keinen Gott gibt.

Der Apostel Paulus spricht in unseren Textworten nicht von gemeinsamen Erfahrungen der ganzen Menschheit, sondern von den Erfahrungen gläubiger Christen. Er stellt zuerst eine Voraussetzung auf und zieht daraus den Schluss. In dem ersten Teil seiner Worte spricht er von dem herrlichen Grund, der gelegt ist, von Jesu Christo. Und in dem zweiten Teil spricht er von dem, was auf diesem Grunde gebaut ist und wie Menschen aussehen, die mit allem Ernst die wahren Früchte des Glaubens bringen wollen. Wo kein festes Fundament gelegt ist, wird das darauf errichtete Gebäude bald zusammenbrechen. Deshalb müssen wir auch mit allem Ernst dafür sorgen, dass das Fundament des Glaubens, auf dem wir stehen, fest und unbeweglich ist, und nicht von den schädlichen Einflüssen des Unglaubens und des Irrglaubens der heutigen Zeit unterwühlt wird, dann wird die Entfaltung und die stufenweise Zunahme eines wahren christlichen Lebens in uns gesehen werden, und wir werden gute Fortschritte machen.

„Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unseren HErrn Jesum Christum.“ So soll es bei uns sein, dann wird es uns stets klar bleiben, warum wir „Christen“ genannt werden. Die, welche haben gerecht werden müssen, sind es in früherer Zeit nicht gewesen; das ist auch bei uns der Fall. Von Natur aus

sind wir in Sünden geboren und Kinder des Zorns. Das sehen wir daran, wenn der alte Mensch, das alte böse Wesen, immer wieder bei uns hervorkommen will. Es gab keine Möglichkeit, uns aus eigener Kraft zu helfen und uns aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien. Da - in der größten Not ist die heilsame Gnade Gottes für alle Menschen erschienen. Dieser Satz erinnert uns an Christi Geburt, als Er in Seiner Liebe und Demut für uns in diesem Fleische erschienen ist. Ihn müssen wir haben, wollen wir wahrhaft glücklich und zufrieden sein, denn ohne Gnade und Versöhnung ist der Mensch unruhig, unglücklich und innerlich zerrissen. Daraus entsteht die Sucht nach weltlichen Genüssen, mit denen er sein Gefühl des Elends zu betäuben sucht. Hingegen befähigt uns das innere Glück, das aus dem Gnadenstand fließt, zur Mäßigkeit und zum rechten und dankbaren Gebrauch der Gaben Gottes. Dies alles will uns Paulus in den Worten zeigen: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi“ (Titus 2, 11+12).

Wir haben einen großen Vorsprung im Eifer für Gottes Sache, denn Gott hat uns durch Seine zweiten Apostel alles wissen lassen, damit wir mit einem bekehrten Herzen wachsam und bereit stehen für die Wiederkunft Christi. - Die Gnade Gottes in Seinem eingeborenen Sohne ist zwiefältig. Die, die an Jesum glauben, sind von allen ihren Sünden losgesprochen, das bestätigt uns Gottes Wort an vielen Stellen. Sie sind durch diesen Glauben gerecht geworden, und die Frucht davon ist gottseliges Leben und völliger Friede mit Gott. Ihre Gedanken verklagen und entschuldigen sich nicht länger untereinander wie es bei denen ist, die nur in weltlichem Sinn ohne Gott leichtsinnig dahinleben. Wir aber haben eine Zusicherung der vollen Erlassung und Vergebung unserer Sünden, die durch das Blut Jesu Christi ausgetilgt sind. Wie ein Mensch nach einer bösen Krankheit sich freut und seinen gewohnten Arbeiten nachgehen kann, so ist es mit allen denen, die der HErr von ihren Sünden geheilt hat.

Bei der Weihe des Wassers beten wir: „Heilige, wir bitten Dich, dieses Wasser, welches wir in Deinem dreimal heiligen Namen segnen, dass es ein Zeichen und Sinnbild sei des Bades der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. Verleihe, dass alle, die in Deine Vorhöfe kommen, dadurch an die Gnade erinnert werden, in der sie stehen.“ Das ist dieselbe Gnade, an welche uns Paulus in unserem Text erin-

nert: Es ist die Taufgnade, in der wir stehen. Es ist aber auch bemerkenswert, dass der Apostel sagt, dass wir einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, aber wir sollen auch jederzeit darin erfunden werden. Der Apostel will uns sagen, dass es nicht eine Gnade ist, die niemals verloren werden könnte, sondern dass wir zu ihr gehen und sie jeden Tag von neuem im Glauben ergreifen müssen.

Alle Symbole, wie wir sie hier im Hause Gottes sehen, haben ihre bestimmte Bedeutung und sollen uns an das erinnern, was wirklich ist. Und so sollen wir auch das geweihte Wasser am Eingang nicht in leichtfertiger Weise und gewohnheitsmäßig gebrauchen, sondern im tiefen und dankbaren Erinnern an das, was Gott in Seiner Liebe in der Taufe uns erwiesen hat. Begnadigte und wiedergeborene Menschen sind Kinder Gottes; sie haben nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass sie sich abermals fürchten müssten, sondern sie haben einen kindlichen Geist, durch den sie rufen: „Abba, lieber Vater!“ Deshalb können sie sich auch der zukünftigen Herrlichkeit freuen, die Gott den Seinen geben will. Sie sind in der guten Zuversicht, dass, der in ihnen das gute Werk angefangen hat, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi, und sie werden dann den HErrn schauen in Seiner Herrlichkeit.

Apostel Paulus redet von Trübsalen, die wir als Gläubige gern auf uns nehmen müssen. Der natürliche Mensch will davon nichts verstehen. Es ist ihm eine Torheit, Trübsal gern zu leiden, der geistlich gesinnte Mensch dagegen urteilt anders. Sein Vorbild ist und bleibt in guten und in bösen Tagen der HErr Jesus Christus. - Am Karfreitag im Vormittagsdienst beten wir: „O HErr Jesu Christe, nie war ein Schmerz wie Dein Schmerz, den Du littest am Tage des grimigen Zorns des allmächtigen Gottes.“ Es gab bis heute keinen Menschen, der so rein und unschuldig war wie Er, und auf Ihm lagen die Sünden aller Menschen. Wenn wir die Braut des Lammes sein wollen und auch sonst gern bekennen, dass wir Jesum lieben, dann dürfen wir nicht bei jeder Kleinigkeit klagen und Gott Vorwürfe machen. Es ist dann besser, wenn wir diese Zeit zum Gebet verwenden und Gott bitten, dass Er unser Leid von uns nehme. Seit Jesus, der Mann der Schmerzen und der Leiden, auf dieser Erde gewandelt ist, sind Schmerzen und Trübsale geheiligt worden, und seit es Gott gefallen hat, den Herzog unserer Seligkeit durch Leiden vollkommen zu machen, sind Trübsale mehr denn je Gnadenmittel in Gottes Händen geworden. Das Kreuz Christi ist ein Bild von Seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Es muss von allen denen getragen werden, die dem Lamme nachfolgen wollen, wohin es geht. Sie sind Genossen Seiner Trübsal geworden, freiwillige Mitträ-

ger derjenigen Schmerzen und Lasten, die Ihm auferlegt worden sind.

Nur diejenigen, die himmlisch gesinnt sind und ihr ganzes Leben in Gottes Hand legen, die sind im Stande, in diesem Lichte auf Trübsale zu blicken, und nur in ihrem Herzen wirkt Trübsal Geduld! Dies ist eine köstliche Frucht im christlichen Leben. Schon Jeremia sagt: „Es ist ein köstlich Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des HErrn zu warten.“ Sie wissen, es ist Christi Geduld, die in ihnen wirkt. Und wir werden auch alle schon erfahren haben, dass es immer besser ist, wenn man in schweren Situationen geduldig bleibt.

Gerade jetzt in unserer Zeit, wo das Werk Gottes am Ende ist und wir auf den HErrn warten, da sollen wir uns keine voreiligen und unnötigen Gedanken machen, Geduld ist auch da das beste Mittel. Der HErr wird zur rechten Zeit alles wenden. Es ist hier zu beachten, wie es im Briefe an die Hebräer im 10. Kapitel heißt: „Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget.“

Wenn wir uns fragen, woher kommt das alles, dass so viel Trübsal in der Welt ist?, so müssen wir sagen: Die Sünde ist an allem schuld; aber wir können gerecht werden durch den einigen Sohn Gottes.

In guten Tagen, wenn wir Arbeit, Nahrung und Kleidung haben und wir gesund sind, ist es ein Leichtes, von sich als von einem Christen zu sprechen und dem Lamme zu folgen; aber in schweren Tagen der Trübsal, da müssen wir uns als die rechten Kreuzträger bewähren. „Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und hat uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen“ (1. Petri 2). Wenn wir das Leiden mit Christus auch schwer verstehen, es bringt doch immer für uns etwas Gutes, und der HErr Jesus sagt so deutlich: „Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach.“ Scharf gezeichnet und klar zu sehen ist der Weg, den wir zu gehen haben, weil Jesus ihn voranging. Er hat für uns Sein Beispiel hinterlassen. Sein Leidens- und Demutsbild wird uns in der Schrift überall klar und ausdrucksvoll vor Augen gemalt. Es sei darum unser Herzenswunsch, dass stets der gute Geist in uns wirke, alle Worte des HErrn uns zu Herzen zu nehmen, dass Jesu Sanftmut und Demut in uns Gestalt gewinnen und wir von Sünden rein und leidenswillig werden.

Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben will. Kinder Gottes sollen Menschen voller Hoffnung sein. So war es bei den ersten Aposteln. Paulus weiß von einer ewigen, über alle

Maßen wichtigen Herrlichkeit, die so wunderbar ist, dass ihr gegenüber die Leiden dieser Zeit nichts wert sind. Johannes sah im Geiste das himmlische Jerusalem, das nach dem 1000jährigen Reich aus dem Himmel herabfährt auf die neue Erde. Darum klingt auch die ganze heilige Schrift aus, in eine Bitte voll feuriger Sehnsucht: „Komm, HErr Jesu!“ -

O, möge auch bei uns immer diese Sehnsucht nach dem Kommen des HErrn vorhanden sein, denn wenn der HErr alle Dinge weiß und hört, so wird Er auch dies Verlangen erfüllen. Wer kann denn wie die Apostel rühmen und sich freuen über diese zukünftige Herrlichkeit? Nur wer Frieden mit Gott hat, wie es in unserem Text heißt. Und wie kommt man zu diesem Frieden? Und wie bleibt man darin? Nur im Glauben an Jesum Christum und dem Trachten nach innerer Reinigung. Wer mit Christo versöhnt ist, kann sich inniglich über das zukünftige Erbe' im Himmelreich freuen. Darum müssen wir alle zu einem gottseligen Wandel beitragen, denn niemand weiß die Stunde, wann er abgerufen wird. Es ist eine gefährliche Sache, wenn wir mit unserem Gott noch etwas in Ordnung zu bringen haben, und wir das bis auf eine letzte Zeit aufheben wollen.

Paulus sagt an die Römer: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ Ja, das ist der

höchste Adel und der seligste Stand zu wissen, dass man Gottes Kind ist. Wenn einer alles Erdenglück hätte und bis ins hohe Alter gesund bliebe, und er hätte Großes geleistet, so bliebe er doch arm, wenn er nicht wüsste und in dem Gedanken lebte: Gott ist mein himmlischer Vater, und ich bin Sein Kind! - Und wenn einen Schlag auf Schlag treffe und die Menschen ihn bedauerten als einen Unglücklichen, aber er selber weiß sich eins mit Gott, der hat doch den größten Schatz gefunden, der hat das wahre große Los gewonnen, der ist beneidenswert glücklich. -

Sind wir Gottes Kinder? Treibt uns Sein Geist? Ach, man kann singen und beten, man kann zur Kirche gehen und sich doch von dem eigenen Ich und Wollen und Denken treiben und regieren lassen. Wir wollen darum keine halbe, sondern ganze Arbeit tun. Geben wir unser Herz und Leben ganz in den Gehorsam Gottes als Seine Kinder, dann wird auch Sein Geist uns in der rechten Weise treiben. - Herrlich ist das versprochene Erbteil droben, in das uns der Herr durch Seine Treue und Seinen kindlichen Gehorsam vorausgegangen ist. Diesseits müssen wir durch Leiden gehen, damit unser Glaube feuerfest werde. Leiden aber bringt Gefahr und Kampf, darum sagt Petrus: „Begürtet die Lenden eures Gemüts!“ Er meint, wir sollen den Gurt fest um unser Gewand ziehen, damit nicht das lose, flatternde Kleid uns im Lauf

hindere. Wir sollen uns den Sinn nicht durch den heutigen Weltgeist verwirren lassen, der es in feiner Weise versteht, die gute apostolische Lehre minderwertig zu machen, und dass die Menschen ihre Hoffnung nicht auf den Herrn setzen.

Der Apostel möchte es uns so recht klar machen, dass wir glauben und festhalten an dem großen Gnadenstand, den wir durch den Tod Christi erlangt haben. Wie köstlich ist es zu „wissen, die Sünde kann uns nichts mehr anhaben. Diejenigen, die sich Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland, anvertraut haben, in Jesu Führung stehen, sind wirklich zurecht gebrachte Menschen. Auch wir können uns dessen freuen. Wir haben in unserem Leben einen Tag gehabt, das unser sündiges Herz in seinem Lauf gehemmt wurde, da wir unser leichtgläubiges Wesen erkannten, und da wir uns unter der Zucht des Geistes beugten und die Gnade Gottes annahmen. - Die Hauptsache ist nun, dass wir in der rechten Glaubenstreue vor Gott stehen bleiben, im Bewusstsein für das, was Gott in Seinem Sohn zur Erlösung für uns getan hat; denn wenn der Herr kommt, will Er eine Gemeinde finden, die in der rechten Glaubensfreudigkeit steht und die Er in Seine Herrlichkeit aufnehmen kann.

Amen.